

AUSSTELLUNG

Architekturtheater | Das S AM zeigt Bühnenbilder von Anna Viebrock

Jan Friedrich



Bühnenbild zu „Medea in Corinto“ an der Bayerischen Staatsoper 2010. Das Häuschen fährt zum Finale in den Bühnenhimmel auf.
Foto: Walter Mair

Anna Viebrock – Bühnenbild als Architektur | S AM Schweizerisches Architekturmuseum, Steinenberg 7, 4001 Basel | www.sam-basel.org | bis 6. März | Der Katalog kostet 19 CHF.

.de Dazu auf Bauwelt.de | Bildstrecke: „As found. Die Bühnenbildmodelle der Anna Viebrock“

Die Modelle: einfach großartig. Im Maßstab 1:20 sind die meisten gefertigt. Das ist der Maßstab, in dem man sich trefflich daran erfreuen kann, wie gut es dem Modellbauer gelungen ist, dieses oder jenes Material, diesen oder jenen Gegenstand so wunderbar erkennbar darzustellen, ohne dabei den angemessenen Grad an Abstraktion zu unterschreiten. Als Architekt darf man ein bisschen neidisch werden; wer arbeitet heutzutage schon noch in diesem Maßstab derart analog und unmittelbar?

Das Schweizerische Architekturmuseum (S AM) präsentiert 16 Bühnenbilder von Anna Viebrock für Theater- und Opernproduktionen aus den letzten Jahren, viele davon Inszenierungen von Christoph Marthaler, mit dem die 1951 geborene Viebrock seit langem eng zusammenarbeitet. „Bühnenbild als Architektur“ ist die erste vom neuen künstlerischen Leiter des S AM, Hubertus Adam, kuratierte Ausstellung. Auf den ersten Blick könnte man meinen, Anna Viebrock würde tatsächlich etwas Ähnliches machen wie Architekten; schließlich entwirft sie Räume, arrangiert Interieurs, ja baut sogar ganze Häuser. Dieser Eindruck wird verstärkt durch die Fotos der Bühnenbilder, die der Architektur Fotograf Walter Mair für Ausstellung und Katalog aufgenommen hat. Typische Architekturbilder sind das, menschenleer und mit sehr langen Verschlusszeiten belichtet.

Aber natürlich ist das auf der Bühne alles nicht „echt“, sondern nachgebaut, und die Bedingungen, unter denen im Theater „Architektur“ entsteht, sind völlig andere als in der Realität. Anna Viebrock arbeitet mit Versatzstücken alltäglicher Bauten, die stets deutliche Gebrauchsspuren aufweisen. Sie sammelt – fotografiert und skizziert – diese Versatzstücke, wo immer sie unterwegs ist. Für die Bühne collagiert sie daraus neue Räume. Dabei spielt sie virtuos mit den Irritationen, die aus dem Spannungsfeld zwischen der surrealistischen Darstellung einerseits und den oft erst auf den zweiten Blick zu erkennenden Unstimmigkeiten andererseits entstehen. Und da Viebrock im „Paralleluniversum“ Theater arbeitet, stellt sie der Architektur andere Fragen, als Bau-schaffende das gemeinhin tun. Etwa wenn sie überlegt, warum Gebäude oft erst dann interessant werden, wenn sie zweitgenutzt werden: „Neue Räume haben immer etwas Ausschließendes, das wird erst bei der zweiten Nutzung behoben.“

Nur bei wenigen von Viebrocks Arbeiten sind die Vorbilder so eindeutig auszumachen wie beim Bühnenbild zu Giovanni Simone Mayrs Oper „Medea in Corinto“ für die Münchner Inszenierung von Hans Neuenfels im vergangenen Jahr. Quasi alle Spielarten des Klassizismus sind hier auf einem Sockel aus Sicherheitstüren übereinandergestapelt: Eine spätmoderne Stahl-Glasfassade (vom Frankfurter Opernhaus), dahinter ein Interieur aus Speers Berliner Reichskanzlei, darüber der Fries des Wiener Parlamentsgebäudes. Das kleine Häuschen, das den Abschluss der surrealen Collage bildet, steht übrigens wirklich so auf dem Parlament; es ist die Restaurierungseinhausung der Quadrigen. Manchmal kann die Realität noch irritierender sein als das Theater.

AUSSTELLUNG

Der Weg zum Neuen Sehen | Fotografien aus der Sammlung des Dresdner Kupferstich-Kabinetts

Eine Horde vorbeigaloppierender Pferde wirbelt den Erdboden auf. Eine fahrende Limousine erzeugt Speedlines wie in einem Comic. Die wechselnden Körperhaltungen einer Tänzerin bilden sich als überlappende Schatten auf der Wand ab. Bewegung. Bewegung. Bewegung. Mittels neuartiger Blickwinkel und experimenteller Bildtechniken (wie Doppel- und Mehrfachbelichtung) entwickelte die Avantgardefotografie der 20er Jahre eine moderne Bildästhetik, die das Lebensgefühl jener Zeit optimistisch und dynamisch einfangen sollte. Eine ganze Reihe dieser Fotos sind jetzt in Dresden als Teil der Ausstellung „KunstFotografie. Emanzipation eines Mediums“ zu sehen.

Alexander Rodtschenko fotografierte das „Pferderennen“ im Moskauer Hippodrom, am Rande der Rennbahn liegend. Durch die extreme Untersicht wohnt sich der Betrachter mitten im Geschehen. Als Rodtschenko 1925 von der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris nach Moskau zurückkehrte, waren seine wichtigsten Mitbringsel nicht die vielen Auszeichnungen, die man ihm dort verliehen hatte, sondern die brandneuen, leicht zu bedienenden Kameras, die er hatte kaufen können. Den herkömmlichen Blickwinkel des Fotografen durch den vor dem Bauch hängenden Apparat – damals befand sich der Sucher noch oben auf der Kamera – lehnte er als „Bauchnabelperspektive“ ab. Mit der Leica, die er in der Hand hielt, entdeckte er seine Stadt völlig neu.

El Lissitzky fand während eines Sanatoriumsaufenthalts in der Schweiz nach jahrelanger Beschäftigung mit abstrakter Kunst und einer Tätigkeit als Werbegealter wieder zurück zu seinem eigentlichen Fach, der Architektur. In dem Selbstporträt „Konstrukteur“ (1924) projiziert er zwei Aufnahmen – ein Selbstbildnis und eine waagerechte Hand mit Zirkel – so übereinander, dass das rechte Auge des Künstlers aus dem Handteller zu blicken scheint: Das „schauende Auge“ befindet sich im Einklang mit der „schaffenden Hand“.

Wie stark sich die Auffassung vom Sehen und Abbilden gegen Ende der 20er Jahre am Bauhaus veränderte, ist anhand von Fotos, die in Dessau entstanden, zu erkennen. Unter László Moholy-Nagy fertigten die Studenten vor allem Fotogramme an – unmittelbare Lichtabdrücke von Gegenständen auf lichtempfindlichem Papier – und abstrakt wirkende geometrische Bild-Kompositionen aus ungewöhnlichen Perspektiven. Eine Serie kleinformatiger Aufnahmen von Moholy-Nagy zeigt, schräg angeschnitten, architektonische Details seines Meisterhauses, Künstlerkollegen dienen ihm als Staffage. Die zur Schiffsreile stilisierte Dachkante mit „Gret Palucca, Nina Kandinsky, Wassily Kandinsky und Herbert Trantow auf der Dachterrasse“ (1927) ist weithin bekannt. Die komplette Serie mit vergleichbaren Mo-



El Lissitzky, Selbstportrait (Konstrukteur), 1924, Silbergelatineabzug, 131 x 120 mm.
Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett, Foto: Herbert Boswank

tiven, aber von äußerst unterschiedlicher Bildqualität offenbart jedoch, in welchem Kontext diese Aufnahmen entstanden sind: Sie sind Schnappschüsse mit der Kleinbildkamera, keineswegs ausstellungsreife Kunstwerke. Erst ab 1929 wurde am Bauhaus Fotografie als offizielles Lehrfach unterrichtet. Walter Peterhans, der die Werkstatt für Fotografie aufbaute, ging es nicht um den „entscheidenden Moment“ am Auslöser, sondern um technische Präzision und handwerklich saubere Ausführung – gut nachzuvollziehen bei den Aufnahmen seiner Schüler, vor allem bei den Draufsichten und scheinbar endlosen Reihungen von Hajo Rose.

Das Dresdner Kupferstich-Kabinett präsentiert alle diese Bilder gleichsam als Endpunkt der Entwicklung der Fotografie hin zu einem eigenständigen Medium in der Kunst. Die Ausstellung zeigt insgesamt 160 Exponate aus der museumseigenen Sammlung, Abzüge, Platin- und Gummidrucke und frühe Daguerreotypen. Die Motive reichen von Porträts über Landschaftsaufnahmen bis zu Stadtscenerien. Gelegentlich laden die Bilderläuterungen auch zum Schmunzeln ein. So sind zum Beispiel auf dem detailreichen Silbergelatineabzug der laut zeitgenössischer Lokalpresse „von Wagen belebten“ Leipziger Nicolai-Straße auf Robert Proessdorfs Aufnahme „Nach dem Regen“ von 1898 beim besten Willen nur zwei fahrende (und zwei abgestellte) Pferdefuhrwerke zu sehen. *Tanja Scheffler*

KunstFotografie. Emanzipation eines Mediums | Kupferstich-Kabinett, Residenzschloss Dresden | www.skd.museum | bis 7. März | Der Bestandskatalog (Deutscher Kunstverlag) kostet in der Ausstellung 39,80, im Buchhandel 48 Euro.

WER WO WAS WANN

Architektur und Wein im Baskenland | Ticket B, Veranstalter von Stadtführungen von Architekten in Berlin, bietet vom 6. bis 9. April eine Rundreise durchs Baskenland an. Von Bilbao führt die Reise über die Jugendstilstadt San Sebastián und das für die „fiestas“ von San Fermín bekannte Pamplona in die Weinregion La Rioja. Von dort geht es über die politische Hauptstadt des Baskenlandes Vitoria wieder zurück nach Bilbao, wo zum Abschluss Frank O. Gehrys Guggenheim-Museum besichtigt wird. Die Reise kostet 720 Euro bei individueller Anreise. Anmeldung bis 15. Februar unter www.ticket-b.de

Japan meets Oberpfalz | Das Luftmuseum in Amberg zeigt vom 29. Januar bis 24. April die erste Ausstellung des japanischen Architekten Kengo Kuma in Deutschland. Zum Auftakt hält Kengo Kuma am 29. Januar um 16 Uhr einen Werkvortrag. Wer ihn verpasst, kann sich im Anschluss um 19 Uhr bei der Ausstellungseröffnung die Einführung von Volker Fischer vom Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt anhören. Der Eintritt zum Vortrag kostet 15, ermäßigt 12 Euro. www.luftmuseum.de

Stahlbauseminar | Die Bauakademie Biberach veranstaltet in diesem Jahr bereits zum 33. Mal ihr internationales Stahlbauseminar. Das Seminar wird am 11. und 12. Februar in Neu-Ulm und am 18. und 19. Februar in Wien stattfinden. Die Seminargebühr beträgt 260 Euro für Neu-Ulm und 270 Euro für Wien. Informationen zu den Referenten sowie Anmeldung unter www.bauakademie-biberach.de/anmeldung

Neue Wohnformen | Gemeinsam mit der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen veranstaltet die Schader Stiftung am 24. Februar die Fachtagung „Gemeinschaften bauen. Neue Wohnformen im Bestand und Neubau“ im Schader Forum in Darmstadt. Die Teilnahme kostet 39 Euro, für Studenten und Absolventen bis vier Jahre nach ihrem Abschluss 10 Euro. Mitglieder der AKH erhalten für die Teilnahme sechs Fortbildungspunkte. Anmeldungen bitte bis 4. Februar unter www.akh.de